Interkulturelle Besonderheiten für Frankreich

Etikette

Begrüßung und Small Talk

In Frankreich ist es üblich, sich zur Begrüßung die Hand zu reichen. Es wird dabei aber nur kurz die Hand gedrückt und nicht lange geschüttelt. Im Büro begrüßt man in der Regel jeden Morgen alle Kollegen mit einem Händedruck, auch der Chef macht die Runde. Unter Freunden sind Küsse auf die Wange („*les bises*“) die übliche Begrüßung. Männer unter sich begrüßen sich per Händedruck. In Südfrankreich oder innerhalb der Familie und unter sehr engen Freunden küssen sich meist auch Männer. Die Küsschen werden mehr oder weniger angedeutet in die Luft gehaucht, keineswegs aber feucht auf die Wange des anderen geschmatzt. Die Anzahl variiert je nach Region und Generation zwischen zwei und vier. Wenn man im privaten Umfeld jemandem vorgestellt wird, gibt man sich tendenziell auch „*les bises*“.

Die allgemein übliche Begrüßungsformel „*Bonjour*“ (Guten Tag) wird fast immer um „*Madame*“, „*Mademoiselle*“ (Fräulein) oder „*Monsieur*“ ohne Familiennamen ergänzt. Die ebenfalls häufige Frage „*Comment allez-vous?*“ oder das weniger förmliche „*Ça va?*“ („Wie geht es Ihnen?“ bzw. „Wie geht’s?“) bedarf keiner ausführlichen Antwort. Die Abschiedsformel lautet „*Au revoir*“ (Auf Wiedersehen), im privaten Kreis auch „*Salut*“ (Tschüss).

Small Talk dient Franzosen in der Regel dazu, ein gutes Verhältnis aufzubauen. Geeignete Gesprächsthemen sind etwa aktuelle Themen aus dem Berufs- oder Unialltag, Kunst und Kultur, Sport, z.B. Fußball oder die Tour de France, sowie die französische Küche und gute Weine. Fragen nach dem Familienstand, dem Privatleben und dem Einkommen werden tendenziell als indiskret empfunden. Kritische Gedanken zur Politik sollten von Ausländern ebenfalls besser gemieden werden.

Anrede und Vorstellung

Die Anredeform wird vom Kontext bestimmt und der jeweiligen Situation angepasst. So herrscht im Universitätsalltag tendenziell eine gewisse Formalität gegenüber Professoren oder Lehrbeauftragten. Studierende untereinander duzen sich.

Im Geschäftsleben ist eine förmliche Anrede verbreitet. Höher Gestellte werden immer gesiezt. Es kommt sogar vor, dass man sich außerhalb der Firma duzt, im Geschäftlichen dann aber siezt. Es ist nicht ungewöhnlich, wenn z.B. ein Abteilungsleiter die Praktikanten in seinem Bereich oder ein Chef seine Mitarbeiter duzt, diese ihn aber siezen. Weit verbreitet ist auch die Kombination von Vornamen mit dem „Vous“.

Wird man im Unternehmen vorgestellt, gibt man sich die Hand, im Privaten „les bises“. Die Dame bzw. der hierarchisch höher Gestellte erfährt tendenziell zuerst den Namen des anderen.

Essen und Restaurantbesuche

Essen wird in Frankreich in der Regel eine hohe Bedeutung eingeräumt. Selbst in der Mensa („*Resto U*“, kurz für *restaurant universitaire*) gibt es mehrere Gänge. Üblich sind Vorspeise, Hauptspeise, Käse, Dessert. Nach dem Essen wird meist ein Kaffee getrunken, ein kleiner starker Espresso. *Café au lait* nach dem Essen ist unüblich.

Normalerweise trinken Franzosen zum Essen Wasser oder Wein. Saft, Cola oder andere süße Softdrinks werden eher als alkoholfreier Aperitif oder zwischendurch genossen. In Restaurants ist Leitungswasser immer kostenlos zu haben (*Carafe d'eau*), ebenso Brot, das jedes Essen begleitet. Brotstücke legt man in der Regel nicht auf den Teller, sondern direkt auf den Tisch. Deshalb benutzen viele Franzosen zu Hause zum Frühstück gar nicht erst Teller. Ein *"Bol"*, Löffel und Messer sind oft das einzige Gedeck. Damit werden die „*Tartines*“ geschmiert, Baguettehälften mit Butter und wahlweise Marmelade, Honig oder Nutella. Diese werden in der Regel genüsslich in den Milchkaffee getunkt – allerdings nie ohne die Bemerkung, dass man das eigentlich nicht tut.

Im Restaurant wartet man normalerweise, bis der Ober den Platz zuweist, und steuert nicht selbst auf einen Tisch zu. Womöglich ist er reserviert oder aber andere Gäste warten bereist schon länger auf einen Platz. Natürlich darf man Wünsche äußern, z.B. ob man im Nichtraucherbereich oder am Fenster sitzen möchte, oder auch einen vorgeschlagenen Tisch ablehnen. Fast überall kann man mit Kreditkarte oder der Carte bleue, dem Pendant zur EC-Karte, bezahlen. In Frankreich sind beide Karten ohnehin in einer Karte integriert, so dass viele Franzosen nicht zwischen Kreditkarte und EC-Karte unterscheiden. Trinkgeld kann man ebenfalls auf die Kreditkartenrechnung aufschlagen, oder aber man lässt es bar auf dem Tisch liegen.

Im Allgemeinen sind Tischmanieren in Frankreich bedeutender als in Deutschland.

Beim Geschäftsessen zahlt immer eine der Parteien. Viele geschäftliche Entscheidungen werden beim Mittagessen getroffen. Fürs Essen nehmen sich Franzosen grundsätzlich viel Zeit. Eineinhalb Stunden Pause sind oft völlig normal. Zu einem guten Essen gehört auch Wein – selbst mittags. Man sollte sich bei wichtigen Anlässen also nicht völlig ausklinken und ein Glas mittrinken. Selbstverständlich darf man dabei das Maß nicht verlieren, betrunken sein ist tendenziell unangebracht.

Über das Geschäftliche wird nicht zu früh gesprochen – „*entre la poire et le fromage*“ lautet der Spruch. Als Faustregel gilt: nach dem Dessert, beim Kaffee können geschäftliche Themen angesprochen werden.

Einladungen

Ob private Einladungen nach Hause tatsächlich so gemeint sind oder als reine Höflichkeitsfloskeln interpretiert werden müssen, erkennt man in der Regel daran, ob gleich ein konkreter Termin vorgeschlagen wird. Dann kann man getrost annehmen – und bei Gelegenheit eine Gegeneinladung aussprechen.
Das in Deutschland verbreitete gemeinsame Kochen ist in Frankreich eher unüblich. Wenn Sie Freunde zum Essen einladen, ist zwar klar, dass sie Hilfe in der Küche anbieten, aber es ist ebenso klar, dass Sie bereits die Hauptarbeit vorher getan haben. Auch teilt man die Rechnung der Einkäufe meist nicht. Eher bieten Gäste an, etwa das Dessert oder „*une*

bouteille“ mitzubringen. Das ist aber in der Regel nicht Wein, sondern Aperitif-Alkohol wie z.B. Rum oder Whisky.

Ist man zum Abendessen eingeladen, sollte man sich darauf einstellen, mehrere Stunden am Tisch zu verbringen. Denn Essen ist in Frankreich nicht nur eine Frage der Nahrungszuführung, sondern die Geselligkeit bei Tisch steht im Mittelpunkt des Abends und zieht sich über mindestens vier Gänge mit gewähltem Wein hin: Vorspeise, Hauptspeise, Käse, Dessert, drunter geht es nicht bei einer Einladung. Es ist sehr wichtig, das gute Essen zu loben und sich für den angenehmen Abend zu bedanken. Französische Gastgeber fühlen sich dazu verpflichtet und genießen es auch, einen feierlichen Anlass zu organisieren und zu planen, indem sie z. B. eine Sitzordnung erstellen und die Konversation führen. Die Gastgeber verbringen oft mehrere Stunden mit der Vorbereitung des Essens. Frisches Baguette gehört immer dazu. Von den Gästen wird in der Regel erwartet, dass sie dem Gastgeber eine gewisse Achtung entgegenbringen und sich „gut benehmen“. Warten Sie, bis Sie aufgefordert werden, sich zu setzen, welcher Platz Ihnen zugewiesen wird, bis Ihnen nachgeschenkt wird, bis Ihnen die Speisen angeboten werden, bis Sie aufgefordert werden, sich von der Käseplatte zu bedienen etc.. Bezüglich des Camemberts empfiehlt es sich ihn immer in Tortenecken abzuschneiden. Im Zweifel fragen Sie nach, das zeigt Interesse und ist wesentlich höflicher, als es falsch zu machen.

Als Gastgeber sollten Sie darauf achten, dass die Gläser Ihrer Gäste nicht leer werden. Wein wird in der Regel nachgeschenkt, wenn das Glas noch ca. halb- bis drittelvoll ist. Wollen Sie keinen Wein mehr trinken, lassen Sie Ihr Glas voll stehen. Wasser gießt sich jeder selbst nach.

Geschenke

Wenn man eingeladen ist, sollte man immer etwas mitbringen: Blumen, die immer in Folie eingepackt verschenkt werden, sind in Frankreich ein gutes und förmliches Geschenk, ebenso edle Pralinen („*Chocolats*“) oder Champagner. Eine Flasche Wein zu verschenken ist eher unüblich, da das eher den Geschmack des Gastgebers in Frage stellen würde.

Kleidung

Franzosen achten generell sehr auf modischen und korrekten Kleidungsstil. An der Uni sollte man sich nie zu leger oder unachtsam kleiden. Alles, was einen ungepflegten Eindruck erwecken könnte, ist tendenziell zu vermeiden: zerrissene Jeans, ausgetretene ungeputzte Schuhe, ungewaschene Kleidung etc.. Auch beim Ausgehen ist es wichtig, gut gekleidet zu sein: mit Turnschuhen wird man in keinen Club gelassen, es sei denn, es ist gerade Mode und Sie tragen das angesagte Modell, das außerdem neu und gepflegt aussieht. Im Allgemeinen ist es wichtiger in Frankreich, der aktuellen Mode zu folgen, um einen guten Eindruck zu erwecken. Dies gilt häufig schon für Kinder.

Im Unternehmen ist Business-Kleidung angebracht. Dabei dürfen gerade Frauen auch Farbe tragen, auf Stil und Modebewusstsein wird im Vergleich zu Deutschland größeren Wert gelegt.

Beziehungs- vs. Sachorientierung

Obwohl die französische Gesellschaft nach kulturvergleichenden Kriterien tendenziell individualistisch geprägt ist, sind persönliche Beziehungen generell sehr wichtig und in vielen Bereichen des Alltags sehr nützlich. Beziehungen und persönliche Netzwerke können meist

viele formale Wege wesentlich verkürzen und ermöglichen, Ergebnisse erzielen, die man sonst schwer erreichen würde. In der Regel kommen viele Führungskräfte von Eliteuniversitäten und pflegen untereinander enge gesellschaftliche Banden, die sie bereits während des Studiums aufbauen.

Persönlichen Beziehungen wird damit eine hohe Priorität eingeräumt. Dies zeigt sich auch darin, dass Aufgaben verschoben werden können, wenn etwas Persönliches dazwischen gekommen ist. Studentisches (bzw. berufliches) und privates Leben werden tendenziell weniger getrennt als in Deutschland, private Kommunikation ist allgemein ein wesentlicher Bestandteil des französischen Geschäftslebens. Am Anfang eines Termins sollte man deshalb nicht sofort zur Sache kommen, sondern sich Zeit für Small Talk nehmen. Das ist keine Zeitverschwendung, es wird im Gegenteil ein vertrautes Klima geschaffen, was ganz wichtig ist, da in Frankreich generell die Person und nicht ihre Funktion im Mittelpunkt des Geschäfts steht. Damit erklärt sich etwa der Plausch mit dem Hausmeisters bei der Übergabe des Zimmerschlüssels oder auch die häufigen Gespräche der Bäckerin mit ihren Kunden. Da die Beziehungen meist wichtig sind, um etwas zu erreichen, wird auch Zeit auf ihre Pflege verwendet.

Auch am Arbeitsplatz wird oft großer Wert auf gute Stimmung gelegt. Die Rolle der Mittags-, Kaffee- und Rauchpausen sollte deshalb nicht unterschätzt werden. Zum einen helfen sie, persönliche Beziehungen aufzubauen, zum anderen sind sie eine wichtige Gelegenheit zum Informationsaustausch innerhalb des Unternehmens.

Kommunikation

In Frankreich ist der Kommunikationsstil tendenziell indirekt. Insbesondere Kritik wird meist sehr indirekt formuliert. Es empfiehlt sich, Beanstandungen so vorsichtig zu formulieren, dass sie den Ansprechpartner nicht beleidigen. Es gilt generell, höflich zu bleiben und darauf zu achten, die Gefühle der anderen nicht zu verletzen. Ausdrückliche Worte (wie „das ist falsch“ oder „das ist völlig unannehmbar“) werden in der Regel nicht als Klarheit und Offenheit wahrgenommen, sondern eher als Schroffheit, Arroganz oder grobe Unhöflichkeit empfunden. So wirkt ein klares Nein auf Franzosen tendenziell plump und unfreundlich. Die Kunst, auf diplomatische und spielerische Art – mit Humor und Ironie – zu überzeugen, wird meist höher bewertet als der Mut zur direkten Aussprache. Für Deutsche ist es oft sehr schwierig, diese versteckte Kritik zu entschlüsseln, und es entsteht oft der Eindruck, kein kritisches Feedback zu bekommen. Auch Konflikte werden eher heruntergespielt und verharmlost als offen ausgetragen. Französische Studierende hinterfragen Professoren oder Lehrbeauftragte in der Regel nicht öffentlich. Offene und kontroverse Diskussionen im Vorlesungssaal, wie sie in Deutschland oft gepflegt werden, sind in Frankreich generell weniger üblich und würden eher als Respektlosigkeit empfunden.
Nonverbale Aspekte der Kommunikation wie Mimik und Gestik sind in Frankreich meist ausgeprägter als in Deutschland und dienen der Unterstreichung des Gesagten. In Südfrankreich ist die physische Distanz bei Gesprächen tendenziell kleiner als in Deutschland, man berührt den Gesprächspartner auch, indem man z.B. die Hand auf seinen Arm legt. Im Norden dagegen wahrt man eher eine gewisse körperliche Distanz. Gefühle werden meist offener ausgedrückt und das Sprechtempo ist schnell. Themenabweichungen, Wortspiele und umständliche Formulierungen stellen ein Zeichen von Stil dar und es dauert in der Regel länger als in Deutschland, bis das Hauptthema behandelt wird. Im Gespräch ist es tendenziell üblich seinem Gesprächspartner ins Wort zu fallen, um seinen Gedanken aufzugreifen und weiterauszuführen. Dieses aktive Zuhören zeigt Interesse und Aufmerksamkeit. Die Einbeziehung des Kontexts ist ebenso wichtig: Informationen und

Details werden oft als bekannt vorausgesetzt und daher nicht explizit vermittelt. Dies sorgt bei Deutschen meist für Verwirrung, da sie in der Regel eine, ausführliche, klare und deutliche Kommunikation erwarten. In Frankreich hingegen ist es üblich entsprechende Informationen über informelle Kanäle zu sammeln. Gespräche beim Café oder Mittagessen mit Kommilitonen, Kollegen, Bekannten, Freunden oder der Sekretärin tragen zum informellen Austausch von Informationen bei. In diesem Zusammenhang ist es in der Regel nicht mehr notwendig alle Informationen auf offiziellen Kommunikationswegen nochmals weiterzugeben.

Zeit

Franzosen haben eine tendenziell parallele Zeitplanung, deshalb ist Pünktlichkeit bis zu einem gewissem Grad nicht so wichtig wie in Deutschland. Vor allem in Paris sind die Verkehrsbedingungen besonders morgens und abends prekär. Es gibt oft Unfälle, z.B. auf dem „Boulevard Périphérique“. In diesem Fall kann man ohne weiteres mindestens eine Stunde im Stau verlieren, eine kleine Verspätung ist dann durchaus tolerierbar. Man spricht sogar vom „quart d’heure parisien“ (der Pariser Viertelstunde). Im Universitätsleben wird allerdings erwartet nicht mehr als 5-10 Minuten zu spät zu kommen. Eine Entschuldigung sollte in jedem Fall erfolgen. Es gibt in Frankreich auch kein akademisches Viertel! Die Veranstaltungen beginnen zum angegebenen Zeitpunkt s.t.

Im privaten Bereich dominiert eher eine flexible Handhabung mit der Zeit. Außerdem gilt es in der Regel als unhöflich, „zu früh“, also auf die Minute genau zu kommen, wenn man bei jemandem zum Abendessen oder Apéritif eingeladen ist. Generell ist es besser dem Gastgeber noch fünfzehn bis dreißig Minuten Zeit zu geben, damit alles in Ruhe vorbereitet werden kann.
In Frankreich herrschen im Allgemeinen ein hohes Lebenstempo und ein schneller Arbeitsrhythmus. Dies fällt insbesondere im hektischen Straßenleben in Paris auf. Durch das Wahrnehmen jeder Gelegenheit zu zwischenmenschlichen Kontakten erfolgen jedoch häufige Unterbrechungen, so dass gegen Ende eines Projektes meist hoher Zeitdruck entsteht. Zeitpläne werden tendenziell selten aufgestellt und Fristen als weniger bindend als in Deutschland angesehen. Das Verschieben von Terminen ist allgemein üblich. Die Fristen für das Einreichen von Hausarbeiten sollten im eigenen Interesse allerdings eingehalten werden.

Individualismus vs. Gemeinschaftsorientierung

Die französische Gesellschaft ist nach kulturvergleichenden
Studien eine tendenziell individualistische Kultur. Generell hat jeder einen Rang, der mit bestimmten Rechten und Pflichten verbunden ist, doch sind diese weniger durch die Gruppe als vielmehr durch die Tradition bestimmt. Bestimmend ist nicht so sehr das, was man anderen schuldet, sondern das, was man sich selbst schuldet. Besonders plakativ stellt das der in Frankreich geltende Spruch „*Chacun pour soi et Dieu pour tous.*“ dar, also „Jeder für sich und Gott für alle“. Der tendenziell ausgeprägte Individualismus zeigt sich beispielsweise auch daran, dass Wohngemeinschaften oder Mitfahrgelegenheiten kaum verbreitet sind. Außerdem wird der Individualismus am Fahrverhalten deutlich: nicht nur, dass die Franzosen sehr aggressiv fahren, es kommt zudem auch häufiger vor, dass sie kreuz und quer parken oder ein Auto mitten auf der Straße hält, weil der Fahrer irgendetwas zu erledigen hat. Auch im Universitätsbereich wird die Tendenz zum Individualismus deutlich. Franzosen studieren eher wie Einzelkämpfer, Lerngruppen oder gegenseitiger Austausch sind in der Regel kaum vorhanden. Das individuelle Streben an die Spitze wird bereits in den Schulen gefördert: es gibt meist in jeder Klasse Ranglisten nach Leistung, und es ist klar, wer der erste, also der

beste ist und in welcher Reihenfolge die anderen folgen. Auch die wettbewerbsartige Auswahl für die *Grandes Écoles* fördert das Einzelkämpferstreben.

Eine Gemeinschaftsorientierung zeigt sich bei den Franzosen hingegen im kollektiven Stolz auf ihre *Grande Nation* und dem sehr engen und von großer Loyalität geprägten Verhältnis zur Familie. Auch ist es üblich, zusammen zu zahlen und nicht getrennt, wenn man mit Freunden in ein Restaurant oder Café geht. Wenn überhaupt wird der Betrag in gleiche Teile geteilt, nicht aber nach persönlichem Verbrauch wie etwa in Deutschland.

Hierarchiedenken

Hierarchien werden in der französischen Gesellschaft meist sehr viel mehr akzeptiert als in Deutschland. Es zeigt sich in den Unternehmen in der eindeutigen Zweiteilung zwischen den oberen Führungskräften („*Cadres supérieurs*“), die meist auf einer Grande École ausgebildet wurden, und den „Cadres moyens“, die häufig als Fachleute die operative Umsetzung verantworten. Ein firmen- oder brancheninterner Aufstieg ist eher unüblich. Auch wird der sozialen Stellung in der Regel großer Wert beigemessen: man fragt andere nach ihrem Beruf und bewertet sie häufig entsprechend. Tendenziell ist die Wahl des Stadtviertels, in dem man wohnt, als Statussymbol besonders in Paris genauso von Bedeutung wie das Auto, das man fährt – zumindest für höhere Führungskräfte.

An den Hochschulen zeigt sich die hierarchische Orientierung darin, dass Professoren meist respektvoll behandelt werden und ihre Lehrmeinung in der Regel öffentlich nicht hinterfragt wird. Studierende von Elitehochschulen genießen tendenziell ein höheres Ansehen als diejenigen von den Universitäten.